

# Unser Vereinshaus als Artenschutzhaus

Jürgen Albrecht

## Die Idee

Die Dach- und Fassadensanierung des NABU-Hauses Wiesenstraße 21 in den Jahren 2011/2012 war ein willkommener Anlass, mehr noch als früher die vielen Möglichkeiten vorzuführen, die Bauherren zum Schutz gebäudebewohnender Tierarten haben, wenn sie ein Haus neu bauen oder z. B. zwecks energetischer Verbesserung sanieren. Die Lage des Hauses im landschaftlichen Außenbereich der Altenhagener Dankmarsch, der traditionelle Themenschwerpunkt des NABU beim Gebäudebrüterschutz, und nicht zuletzt die Motivation unserer Sponsoren<sup>3</sup>, nicht irgendeine beliebige Haussanierung, sondern die damit verknüpften Naturschutzpotenziale zu fördern – dies alles führte zu dem Konzept, aus unserem Vereinshaus ein „Musterhaus“ für den Artenschutz an Gebäuden zu machen.

Zwar war das über hundertjährige Haus mit seinen vielen Lücken und Ritzen schon zuvor ein Wohnplatz u. a. von Feldwespen, Hornissen, Einsiedlerbienen, Spatzen, Meisen, einer Schleiereule und einem Steinmarder, doch kann – auch ein saniertes – Gebäude noch viel mehr Quartiere für eine große Zahl von Gebäudebrütern bieten. Allerdings müssen diese Möglichkeiten bei Bau und Sanierung gezielt geplant und umgesetzt werden. Sie ergeben sich nicht, wie bei einem Altbau, von allein. Denn moderne Bauweisen, Baumaterialien und Sanierungskonzepte lassen für Nischen und Lücken in der Regel kaum noch Raum. Ein wichtiges Ziel des Projekts „Artenschutzhaus“ war es, interessierten Baufamilien und Handwerksbetrieben praktische Beispiele zu zeigen, die auch bei vielen anderen Sanierungsmaßnahmen verwirklicht werden können.

3 Für die Unterstützung der Bau- und Artenschutzmaßnahmen durch Finanzmittel, Material- und Lohnspenden danken wir besonders der Stiftung der Stadtwerke Bielefeld GmbH, der Stiftung für die Natur Ravensberg, dem Land NRW (FöNa-Mittel), der Stadt Bielefeld (Umwelt- und Klimaschutzpreis 2011), der Firma Barczewski GmbH (insbes. dem Geschäftsführer Ingo Dedermann) und ihren Geschäftspartnern (Fa. Michael Sack – Gerüstbau, Fa. Tiemann / Habigtsberg – Absetzmulden, Eternit AG – Dachsteine, Fa. Heinrich Wenner – Metallwaren, Fa. PREFA – Metallwaren, Fa. Ursa – Dämmstoffe, Fa. Hüllinghorst – Maschinenhandel, Fa. HolzLand Brinkmann, Fa. Strathmann – Holz), Malermeister Dirk Wegener und Geschäftspartnern (Fa. KNÖNER-Ullmann, Fa. FEMA), Elektriker Karl-Heinz Jobs, Schornsteinfegermeister Hans-Jürgen Thiel, Fa. Schwegler (Nisthilfen) sowie den vielen privaten Einzelspendern.



Nordseite des NABU-Hauses, frisch saniert

## Gebäudebrüter: heimliche Nachbarn im Sinkflug

Die ökologische Gilde der an oder in Gebäuden brütenden **Vögel** ist erstaunlich artenreich. Dazu gehören Mauersegler, Rauch- und Mehlschwalbe, die beiden Spatzenarten Haus- und Feldsperling, Dohle, Star, Bachstelze, Haus- und Gartenrotschwanz, Grauschnäpper, Kohl- und Blaumeise sowie Turmfalke, Schleiereule und Steinkauz. Manche dieser Vogelarten brüten durchaus auch anderswo, vor allem in Baumhöhlen und Felsnischen. Beides ist in der Natur Mangelware, war aber zumindest in unseren früheren Siedlungen im Überfluss vorhanden. Unsere Gebäude sind ja nichts anderes als künstliche Höhlen und Felswände und damit ein attraktives Angebot für derart spezialisierte Tiere.

Bei den **Fledermäusen** liegen die Gründe für die Bevorzugung unserer Siedlungen und Häuser als Lebensraum sicherlich ähnlich, hier kommt noch die Gunst warmer Temperaturen für ihre Wochenstuben (meist im Dachbereich) und frostfreier Winterquartiere hinzu. Breitflügel-Fledermaus, Großes Mausohr, Braunes Langohr, Kleine Bartfledermaus, Zwerg- und Fransenfledermaus heißen die heimlichen Mitbewohner, die in unseren Häusern Quartiere finden, die aber trotzdem kaum jemand zu Gesicht be-

kommt. Und auch etliche **Insekten** wohnen gerne bei uns und bauen ihre Nester (z. B. viele Bienen- und Wespenarten) oder überwintern in unseren Gebäuden (z. B. Schmetterlinge, Florfliegen).

Gebäudebrüter haben es schwer. Diese treuen Begleiter des Menschen verlieren zunehmend ihre Wohnquartiere. Die Gründe dafür sind vielfältig: Altbauten, ob im städtischen oder ländlichen Bereich, boten von jeher viele Quartiere im Dach, in Fassaden, Zwischenböden und Kellern. Bei Neubauten wird dagegen – zu Recht – auf eine dichte Gebäudehülle Wert gelegt. Dort ist für Höhlen, Einfluglöcher, Ritzen und Nischen kein Platz mehr, wenn man sie nicht gezielt einplant und einrichtet. Gleiches gilt für die aus Klimaschutzgründen durchaus wünschenswerte Sanierung von Altbauten.

Das Gebäudeumfeld hat sich ebenfalls gewandelt: Vielerorts fehlen Schlammpfützen und Misthaufen (wo Schwalben Baumaterial für Ihre Nester finden), dichte Hecken und Fassadengrün (in denen sich Nester gut verstecken lassen oder die als Schlafplatz dienen), Hühner- und Taubenfutterplätze (an denen immer etwas für andere Körnerfresser abfällt), unkraut- und insektenreiche Blütenfluren (die als Nahrungsquelle für Insektenfresser dienen), bloße Sandkuhlen (in denen Spatzen gerne sandbaden). Und schließlich hat sich das Sauberkeitsbedürfnis vieler Zeitgenossen so gesteigert, dass sie selbst die geschützten Nester von Schwalben abschlagen oder unterm Dachüberstand Drähte und Wimpel spannen, um den Bau neuer Nester zu verhindern. Ihnen ist eine saubere Wand wichtiger als die Lebensbedürfnisse von geschützten und bedrohten Tierarten oder der Genuss für Augen und Ohren, den die zwitschernden Sommervögel in die Stadt tragen.

Und so finden sich etliche Gebäudebrüter inzwischen auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Tiere in NRW, weil ihre Bestände immer kleiner werden. Dies betrifft z. B. beide Schwalbenarten, Gartenrotschwanz, Steinkauz, Feldsperling sowie die Mehrzahl der genannten Fledermausarten. Auf der Vorwarnliste der zwar noch nicht gefährdeten, aber merklich zurückgehenden Arten stehen Turmfalke, Star, Haussperling und Bachstelze. In der nächsten Ausgabe der Roten Liste landet mit einiger Wahrscheinlichkeit auch der Mauersegler.

Auf Bundesebene wird jährlich zur Erfolgskontrolle der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt der Indikator „Artenvielfalt und Landschaftsqualität“ ermittelt, der aus den Bestandsgrößen von 59 Brutvogelarten gebildet wird, die für sechs Lebensraumtypen repräsentativ sind (vgl. DDA & BfN:

Vögel in Deutschland 2011). In den Teilindikator für Siedlungen fließt die Bestandsentwicklung von 10 Vogelarten ein, von denen sieben (auch) in Gebäuden brüten. Seit Jahren zeigt dieser Teilindikator einen negativen Trend, und mit derzeit nur noch 59% Zielerreichung (Stand 2011) ist er der zweit-schlechteste nach dem Teilindikator für Küsten und Meere!

## **Gäste willkommen: Die Quartiere des NABU-Artenschutzhauses**

### **Der Keller**

Unter der ehemaligen Küche des früheren Zieglerhauses (heute als Büro-stube genutzt) liegt ein Kellerraum, der ursprünglich wohl als Vorratskeller genutzt wurde und sehr feucht ist. Damit ist er sicherlich nicht repräsentativ für Kellerräume in heutigen Wohnhäusern, bot aber die Möglichkeit zur Einrichtung eines Winterquartiers für Fledermäuse. Diese müssen kühl, aber frostfrei und vor allem sehr feucht sein (Kennzeichen: Bildung von Tautropfen), damit die Winzlinge nicht während ihres Winterschlafes austrocknen. In trockeneren Kellern können evtl. aufgestellte Wasserwannen für die notwendige Luftfeuchtigkeit sorgen.

Der Lichtschacht des NABU-Kellers wurde als Einflugöffnung hochgemauert, das Kellerfenster darunter ganzjährig geöffnet und der Innenraum mit allerlei Fledermausverstecken ausgebaut. Dazu eignen sich Hohlblocksteine, in deren Spalten sich Fledermäuse verkriechen können. Viele kleinere Fledermausarten wie die **Zwerg-** und **Wasserfledermaus** oder das **Braune Langohr** nutzen gern solche Kriechverstecke, während z. B. das **Große Mausohr** eher freie Hangplätze an der Decke von Höhlen oder Kellern aufsucht. Die Spalten sollten 2–3 cm breit sein und möglichst raue Oberflächen zum Festkrallen bieten.

Einfache Hohlblocksteine sind heute allerdings nur noch schwer zu bekommen. Im NABU-Haus kamen Deckensteine aus grobporigem Leichtbeton zum Einsatz, deren Hohlräume mit Styroporplatten auf die gewünschten Spaltenmaße unterteilt und mit Fliesenkleber beschichtet wurden. Man kann solche Hohlblöcke auch vollständig aus Styroporplatten zusammenkleben und mit mineralischem Fliesenkleber allseits felsähnliche Oberflächen nachbilden. Die Hohlblöcke setzt man „kopfunter“ entweder auf Tragstangen, die in Wand oder Decke verankert werden, oder man klebt die

Leichtvarianten mit Fliesenkleber unter die Decke. Die Flugkünstler fliegen dann von unten an die Spalten und klettern hinein. An die Wände des NABU-Kellers wurden weiterhin Dachpfannen und käufliche Fledermaus-Flachkästen gehängt, hinter denen sich die Tiere verbergen können. Auf dem Boden ausgelegte Styroporplatten entlang der Kellerwände machen Nutzungsspuren wie z. B. Kotpillen leichter sichtbar. Entlang der unteren Wandabschnitte sind Ziegelsteine lose aufgestapelt, in den sich z. B. Molche verstecken können.



Hohlblocksteine als Winterquartier für Fledermäuse

Im NABU-Keller werden Luftfeuchte und Temperatur mit Hygro- und Thermometern kontrolliert. Wichtig ist der ganzjährig offene Einflug, da Fledermäuse in den Übergangszeiten vielfach ein- und ausfliegen, bevor sie sich endgültig einquartieren. Der Ausbau des Fledermauskellers wurde durch Fördermittel für Naturschutz (FöNa) des Landes NRW unterstützt.

### Die Hausfassaden

Hausfassaden sind „künstliche Felswände“, die ehemaligen Felsbewohnern wie **Turmfalken**, **Hausrotschwanz** oder **Mehlschwalben** zusätzliche Lebensräume erschlossen haben. Doch nur „Felsen“ mit Spalten, Höhlen und rauen Oberflächen bieten Quartiere. Dies können Baufamilien nachahmen, indem sie entweder bereits beim Bau Niststeine einmauern lassen oder bei der Sanierung spezielle Nistkästen z. B. für **Fledermäuse** und **Mauersegler** in die Dämmschicht einpassen und einputzen lassen, so dass später nur noch die Einflugöffnungen zu sehen sind. Zwar müssen dabei Kältebrücken vermieden werden, doch gibt es an jedem Haus Wandabschnitte, hinter denen ungeheizte Räume liegen (z. B. im Bereich von Spitzgiebel, Drempe/wand, Treppenhaus).



Spitzgiebel eines Wohnhauses mit Unterputzquartieren (3 Mauersegler-, 1 Fledermauskasten)

Am NABU-Haus wurden beispielhaft einige Niststeine für **Meisen** und andere Höhlen- und Nischenbrüter in die Dämmschicht gesetzt, obwohl sie dafür zu tief sind und deshalb untypisch herausragen, weil sie ja eigentlich für das Mauerwerk gedacht sind. Spezielle Nistkästen zum Einbau in die Wärmedämmverbundschicht sind ebenfalls zu besichtigen.

Als „klassische“ Fassadenquartiere wurden außerdem einige „gute alte“ Nistkästen für Höhlen- und Nischenbrüter sowie Kunstnester für **Mehlschwalben** angebracht. An der straßenseitigen Giebelwand hängen außerdem Nisthilfen für **Mauersegler**, **Fledermäuse**, **Turmfalke** und verschiedene **Höhlenbrüter**. Die Verbretterung der Giebelfassade birgt einen großen flachen Hohlraum, der durch wenige Einflugöffnungen am unteren und oberen Ende für Fledermäuse zugänglich ist. Ein Labyrinth von Latten auf der Innenseite sorgt für zugluftfreie Hangplätze. Hinter solchen Fassaden gründen z. B. **Bart- und Zwergfledermäuse** ihre Wochenstuben. Übrigens werden auch Blechverschalungen moderner Flachbauten im Bereich der Attika von diesen Arten gerne angenommen, wenn der Einflugschlitz ausreichend breit ist und sich vielleicht im oberen Bereich sogar noch eine schöne warme Hohlschicht unterm Flachdach anschließt.

Die Werkstatttür des NABU-Hauses hat eine Einflugklappe für **Rauchschwalben** bekommen, die von April bis September geöffnet ist und den Zugang zu den Kunstnestern unter der Balkendecke ermöglicht. Mangels einer „Rauchschwalbentradition“ an unserem Vereinshaus sind die Nester zwar leider (noch?) nicht besetzt, sollen aber beispielhaft an die Situation in Deelen, Ställen oder anderen Nebengebäuden erinnern, wo noch Schwalben fliegen. Der Erhalt vorhandener Brutplätze ist für Schwalben die wichtigste Schutzmaßnahme, Neuansiedlungen sind dagegen ungleich schwerer und bei der **Mehlschwalbe** am ehesten in Neubaugebieten erfolgreich, wo zumindest während der Bauphase noch viele Matschpfützen und kahle Wände locken.



Einflug für Rauchschnalben am Tor der Werkstatt

Der Mangel an Nistmaterial für **Schnalben** kann durch Kunstnester gelindert werden, nötig ist aber auch Toleranz gegenüber ihren Hinterlassenschaften. Kotbretter unter Mehl- und Rauchschnalbennestern (mind. 50 cm Abstand einhalten, um den Anflug nicht zu behindern!) oder ausgelegte Pappen und Folien reduzieren die Verschmutzung und sind ein Erkennungszeichen für naturliebende Hausbewohner.

Trockene Sonnenseiten von Hausfassaden und sonnige Gartenecken sind ideale Plätze für **Bienenhotels**. Am NABU-Haus sollen davon noch einige an der Südseite aufgehängt werden, sodass die Sonne möglichst direkt darauf scheinen kann. Eine große Bienenwand, gebaut vom Carl-Severing-Berufskolleg für Handwerk und Technik, steht bereits im Garten.

An einem Teilabschnitt der Fassade an der Eingangsseite wird eine „grüne Wand“ aus Rankpflanzen entstehen. Vor der Sanierung lag dort ein idealer **Spatzenschlafplatz** im dicken Efeubewuchs. Efeu, Waldrebe, Kletterknöterich und Geißblatt bilden solche dichten Strukturen, in denen sich Spatzen und andere Vogelarten ganzjährig sicher fühlen können. Um kein zu großes Gewicht an die Wärmedämmung zu hängen, wird vor der Fassade ein Rankgitter befestigt. Dorthinein werden Zweige des Heckenschnitts geflochten,

um schon vor dem Aufwachsen der Kletterpflanzen ein Zweigdickicht anzubieten, das Spatzen bevorzugen.

Nistkästen in solchen grünen Wänden werden gerne angenommen. Im Falle des NABU-Hauses befinden sich diese direkt darüber im Traufkasten (siehe Kapitel Dach). Wo diese fehlen, können auch „Mehrfamilienhäuser“ (Koloniehäuser) für **Spatzen** mit mehreren Brutplätzen aufgehängt werden, da Sperlinge gesellig leben. Wer Spatzen eine Luxusherberge bieten will, sorgt außerdem noch für ein trockenes Sand- und Staubbad (am NABU-Haus unter der Giebelwand) und hält es frei von Pflanzen, bietet eine Tränk- und Badestelle an (Kräuterspirale neben dem Eingangsweg) und sorgt für ein ganzjähriges Futterangebot. Wo Hühner und Tauben fehlen, kann ein Futterhaus oder eine Futtersäule als Ersatz dienen (neben dem Hauseingang).

Übrigens sind spiegelnde Fensterscheiben gefährliche Fallen für alle Vogelarten, weil sich darin vor dunklem Hintergrund der Himmel und die Vegetation so verlockend spiegeln, dass Vögel die Täuschung nicht erkennen, gegen die Scheiben fliegen und jährlich zu Millionen sterben. Die oft zu sehenden aufgeklebten Greifvogelsilhouetten sind völlig wirkungslos. Effektive Abhilfen bieten hingegen helle Vorhänge oder Insektengitter, die als erkennbares Hindernis wahrgenommen werden, und aufgedruckte oder mattierte Musterungen an freistehenden Glaswänden (Wartehäuschen, Balkonabtrennungen etc.).

### **Leben unterm Dach!**

Der ungeheizte Dachboden des Vereinshauses wird nur als Lagerfläche genutzt und bietet viel Platz für Einbauten, wärme gedämmt ist nur die Decke des Erdgeschosses. Gleich bei der Dacherneuerung wurden Einflugöffnungen geplant: Auf die Unterspannbahn wurde verzichtet und die Gitter der Lüftungsziegel entfernt, so dass allerlei Insekten (Schmetterlinge, Flurfliegen, Wespen), Fledermäuse und Kleinvögel in den Dachstuhl gelangen können.

Zusätzlich wurden in beiden Giebelseiten Durchgänge nach draußen geschaffen, durch die **Fledermäuse** einfliegen (Ostseite) oder einkriechen können (Westseite). Im Dachraum entstanden viele Spaltenquartiere für Fledermausarten, die enge Unterschlupfe lieben, z. B. Zwerg-, Bart-, Langohr- und Breitflügel-Fledermaus. Da sie ihre Quartiere gerne wechseln, stehen über



zwei Dutzend Spaltenquartiere zur Verfügung, die in verschiedenen Höhen unter beiden Schrägseiten (Nord- und Südseite) sowie im Firstbereich montiert wurden, damit die Nachtgeister die jeweils optimale Temperatur auswählen können. Die Fledermausquartiere wurden ebenfalls durch FöNa-Mittel gefördert.

Auch Vogelarten können sich im Dach einquartieren. Hinter einigen Lüftungsziegeln wurden Nistkästen gebaut, in die z. B. **Bachstelzen** einziehen können. Sie lieben es, „zu Fuß“ ihren Brutplatz zu erreichen. Aber vielleicht finden auch **Spatzen** diesen Weg.

In den Spitzgiebeln beider Seiten entstanden Eulenstuben mit einem Durchgang nach draußen. In diese 2 bis 3 Quadratmeter großen zeltartigen Höhlen können **Schleiereulen** oder **Waldkäuze** einziehen. Ein Trennbrett hinter dem Einflug schafft einen abgedunkelten Brutraum, den Schleiereulen bevorzugen. Bereits im Herbst 2012 hat die erste Eule die Neubauwohnung entdeckt und ein paar Gewölle als Visitenkarte hinterlassen.

Die meisten Dachquartiere finden sich jedoch an den Dachkanten der Traufen längsseits und der Ortgänge an den Giebelschrägen. Fast alle Dachkanten wurden als langgezogene Kästen verschalt, die so entstandenen Hohlräume durch Querwände unterteilt, mit Einfluglöchern verschiedener Größe und Anzahl versehen und damit eine Vielzahl von Bruthöhlen geschaffen. Solche Trauf- und Ortgangkästen gibt es an vielen Gebäuden; sie zu unterteilen oder zumindest Einflugöffnungen hineinzuschneiden bereitet nur wenig Mühe. Vor allem **Spatzen** und **Mauersegler**, aber auch **Meisen**, **Rotschwänzchen**, **Grauschnäpper** und **Bachstelzen** schätzen solche Angebote. Auch **Zaunkönige**, **Baumläufer** und **Stare** können dort brüten.

Beim NABU-Haus wurden verschiedentlich auch hoch- und querovale Öffnungen sowie mehrere Rundlöcher pro Quartier ausgesägt. Diese Höhlen sind für Nischenbrüter geeignet, die etwas mehr Licht in ihren Nestern bevorzugen.

**Spatzen** und **Mauersegler** wählen auch gerne Hohlräume unter den randlichen Dachpfannenreihen. Einflüge dorthin sollten ebenfalls offen bleiben. Natürlich kann man auch verschiedene klassische Nistkästen und Fledermausbretter in der Nähe der Dachkanten aufhängen.

Wo, wie am Vereinshaus, Kamine für Dohlenkästen fehlen, kann man auch an den Ortgängen größere Nistkästen anbringen. Neben **Dohlen** können dort auch **Stare** einziehen. Tote Kamine sollten für Dohlen geöffnet blei-



Verschiedene Fledermausflachkästen im Dach

ben, sie werden im Bielefelder Raum zunehmend besiedelt. Die Öffnungen noch aktiver Kamine sollten dagegen durch sogenannte Dohlenhauben oder Dohlengitter versperrt werden, da mit Nistmaterial verstopfte Abzüge lebensgefährliche Gasvergiftungen verursachen können. Schornsteinfeger oder Dachdecker beraten und liefern gerne passende Einsätze.

### **Artenvielfalt im Garten**

Zu einem naturfreundlichen Haus gehört ein naturnaher Garten! Denn unsere Hausgenossen brauchen auch Nahrung, die in vielen Einheitsgärten fehlt. Blütenreiche Wiesenflächen, vielfältiges Staudenangebot sowie regionaltypische blüten- und fruchttragende Gehölze garantieren ein reiches Angebot an Insekten und Kleintieren, an denen sich nicht nur Vögel und Fledermäuse erfreuen. Wildbienen und -wespen, Schmetterlinge, Schwebfliegen, Käfer und deren Larvenstadien sind oftmals Spezialisten, die Blätter und Blüten ganz bestimmter Pflanzen benötigen. Früchte und Samen sind Vorratsspeicher und Vitaminlieferanten für Herbst- und Winterzeiten. Laub- und Holzhaufen bieten Unterschlupf für Igel und Kleinsäuger, die wiederum unsere Eulen und Greife ernähren.



Nistquartiere im Traufkasten

Gärten sind zunehmend Rückzugsgebiete der Artenvielfalt, da landwirtschaftliche Flächen, Raine, Weg- und Straßenränder im Winterhalbjahr überwiegend so strukturarm geworden sind, dass sie als Nahrungsquelle weitgehend ausfallen. Die höchste Vogelartendichte wird in den Gartensiedlungen beobachtet!

Zum naturnahen Garten zählt der Verzicht auf Gifte ebenso wie eine hohe Strukturvielfalt (Hecken, Wiesenflächen, Steinbeete, Reisighaufen, offene (Sand-)Bodenflächen, Wasserstellen, „unordentliche“ und ruhige Ecken). Im NABU-Garten gibt es davon einiges zu entdecken – schauen Sie sich um!

Und schließlich ist es nicht mehr verpönt, im Winter Vögel zu füttern. Auch gegen die Sommer-



Bienenwand im NABU-Garten

fütterung von Spatzen (empfehlenswert ist Futterweizen) ist nichts einzuwenden, solange auf Hygiene geachtet wird und möglichst wenig zu Boden fällt, um keine Ratten anzulocken.

## **Informations- und Beobachtungsangebote**

Das NABU-Haus mit seinen Quartieren kann auf Anfrage von geführten Gruppen besichtigt werden, auch gerne von Mitarbeitern und Azubis von Handwerksbetrieben des Baugewerbes im Rahmen der Aus- und Weiterbildung. Termine finden sich im Jahresprogramm oder werden durch die Geschäftsstelle vermittelt.

Nicht ganz alltägliche Beobachtungen ermöglichen einige Nistkästen, durch deren Rückwand aus Plexiglas man das Brutgeschehen „live“ verfolgen kann. Außerdem sind Einblicke in die Kinderstube der Eulen mit Hilfe einer Minikamera möglich. Solche Minikameras sind inzwischen sehr preiswert und können in alle möglichen Nistkästen einbaut werden.

Außerdem sind Faltblätter u. a. über Fledermausarten verfügbar. Weitere Praxis-Informationen über Gebäudebrüter bietet das Internet, z. B.:

- <http://lebensraumhaus.nabu-berlin.de>
- <http://www.lbv-muenchen.de> > Projekt „Artenschutz an Gebäuden“
- <http://www.bauen-tiere.ch>
- [www.gebaeudebrueter.de](http://www.gebaeudebrueter.de)

Bauanleitungen und Bezugsquellen für Nistkästen:

- <http://www.nabu.de/tiereundpflanzen/voegel/tippsfuerdiepraxis/nistkaesten>
- <http://www.tierundnatur.de/nisthilf.htm>

Vorkehrungen gegen Vogelschlag an Glasflächen:

- <http://www.vogelglas.info/>
- <http://www.nabu.de/tiereundpflanzen/voegel/tippsfuerdiepraxis/01079.html>

Im NABU-Haus sind viele Dutzend neue Quartiere entstanden. Die meisten davon samt ihren bevorzugten Bewohnern zeigt eine große Informationsta-

fel am Haus in Text und Bild (s. Farbabbildung 11). Wenn nur ein Bruchteil davon in jedem Haus realisiert würde, müssten wir uns um unsere Gebäudebrüter nicht mehr sorgen. Also, schreiten auch Sie zur Tat! Spannende Beobachtungen und erholsame Stunden werden Sie reich für alle Mühen entlohnen!



Infotafel über Gebäudebrüter

